

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Frangierlag
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbspaltige Zeile oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 278. Fernsprech-Anschluß Nr. 82

Mittwoch den 2. Dezember 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis zum 11. Dezember d. Js., abends, ist mir entweder schriftlich durch Eilboten, oder telegraphisch oder telefonisch nach Jahrgängen getrennt anzuzeigen, wieviel Militärpflichtige aus Ihren Gemeinden im Jahre 1915 bei der Musterung hier voraussichtlich zur Vorstellung gelangen.

Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Limburg, den 1. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Erf.-Kommission.

Büchling,

Königl. Landrat und Hauptmann
und Kompagniechef.

Beschluß.

In der Konsolidations-Sache von Gishofen — E IV. 18 — werden gemäß § 6 des Gesetzes vom 4. August 1904 der Konsolidationsplan vom Jahre 1914 und der 1. Nachtrag zu demselben vom 11. November 1914 für vollstreckbar erklärt, nachdem die sämtlichen Beteiligten ordnungsmäßig geladen sind und die erhobenen Beschwerden durch Vergleich oder erstinstanzliche Entscheidung ihre Erledigung gefunden haben.

Limburg, den 28. November 1914.

Königl. Kommission I für die Güterkonsolidation.

5/278. des. Schiller, Regierungsrat.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr., vorm. (Amtlich.)
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.
Oberste Seeresleitung.

Der neue Generalgouverneur in Belgien.

Der neue Generalgouverneur von Belgien, Hr. v. von Bissing, nicht Blessing, wie erstmals gemeldet worden war, befand sich bei Ausbruch des Krieges schon seit sieben Jahren im Ruhestand. In die Armee war er 1863 eingetreten. Während des Krieges von 1870 war er Ordonnanz-offizier des Kronprinzen, 1887 wurde er persönlicher Adjutant des jetzigen Kaisers und bei dessen Thronbesteigung dienstituender Flügeladjutant. 1890 wurde er zum Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps, 1893 zum Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, 1897 zum Führer der 29. Division und 1901 zum kommandierenden General des 7. Armeekorps in Münster ernannt. Am 1. Januar 1908 schied er aus dieser Stellung aus. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde stellvertretender kommandierender General des 7. Armeekorps.

Frankreichs Schwierigkeiten in der Verwundetenpflege.

Rom, 1. Dez. Wie der Pariser Korrespondent der „Gazzetta del Popolo“ schreibt, werden wiederum 40 000 Verwundete in Paris erwartet. Da es unmöglich ist, mit den vorhandenen Mitteln sämtliche notwendigen Operationen auszuführen, müssen selbst Schwerverwundete, die irgendwie transportfähig sind, weiter geschickt werden. Die Pariser italienische Kolonie hat unter den Auspizien Gabriele d'Annunzio in Paris ein schönes Hospital eingerichtet, zu dessen Instandhaltung sowohl aus der Kolonie selbst als auch aus Italien reiche Geldspenden fließen. Die erste Wundbehandlung, wie sie bei den Franzosen üblich ist, wird nun auch in der englischen Armee eingeführt. Jeder Soldat erhält ein flüssiges Jodtinktur zum Bepinseln der Wunde. Durch diese Behandlung sind angeblich bedeutende Erfolge erzielt worden.

Der König von England an der Front.

Köln, 1. Dezbr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Amtlich wird von London mitgeteilt, daß König Georg gestern nach Frankreich abgereist sei, um dem Hauptquartier des britischen Heeres seinen Besuch abzustatten.

Erkenntnis der englischen Schwäche.

Im Beginn seiner Kolonialpolitik (1885) suchte Italien mit England ein Bündnis zu schließen. Englands Lage in Ägypten war durch das Vordringen des Mahdi im Sudan und den Fall von Kartum schwierig geworden. Das von Italien angebotene Bündnis sollte England die Hilfe Italiens im Sudan bieten, während Italien Unterstützung durch England im Mittelmeer verlangte. England lehnte ein förmliches Bündnis ab. Am 17. März 1885 sagte der italienische Ministerpräsident Mancini bei Besprechung einer Interpellation in der Kammer wörtlich: „Die großbritannische Regierung antwortete in der denkbar herzlichsten Weise und mit den lebhaftesten Dankagungen, aber sie gab mit Recht zu bedenken, daß sie vor ihren muslimischen Untertanen nicht als militärisch hilfsbedürftig erscheinen dürfe.“ Selbstverständlich spielte bei der Ablehnung des italienischen Bündnis-Antrages durch England die Rücksicht auf Frankreich die Hauptrolle; aber der von England angegebene Grund enthält einen durchaus richtigen Gedankengang, wie ihn ja auch Mancini offiziell als wohlbegründet anerkannte. Ungleich größere Gefahr droht der englischen Herrschaft heute, da die zum Heiligen Krieg aufgerufene islamitische Welt erkennt, daß England trotz seiner zahlreichen europäischen Bundesgenossen militärisch so hilfsbedürftig ist, daß es sogar Japans Unterstützung in Anspruch nehmen muß. (Voss. Ztg.)

Geflüchtete Bürgergardisten.

Rotterdam, 30. November. Bekanntlich sind die Mitglieder der Antwerpener Bürgergarde aufgefordert worden, einen Eid zu leisten, daß sie während der Dauer des jetzigen Krieges sich nicht an den Kämpfen gegen

Deutschland beteiligen würden, was sie aber verweigerten. Daraufhin sind jetzt einige hundert Bürgergardisten nach Holland geflüchtet.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr., vorm. (Amtlich.)
In Ostpreußen und Südpolen herrscht im allgemeinen Ruhe. In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die der Genommenen Geschütze um 18; außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Seeresleitung.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Berlin, 1. Dezbr. (Str. Bl.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ ist der Kaiser gestern mittag in Insterburg eingetroffen und hat von dort aus im Kraftwagen die in Ostpreußen kämpfenden Truppen besucht, die den obersten Kriegsherrn mit Jubel begrüßten. Abends um 7 Uhr setzte der Kaiser die Reise fort.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. (Amtlich.)
Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen.

Oberste Seeresleitung.

Eine ruhmvolle Waffentat.

Großes Hauptquartier, 1. Dezbr. (Amtlich.)
Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampf waren, wurden ihrerseits wieder durch starke, von Osten und Süden her vorgehende russische Streitkräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes fechtend und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch

12 000 gefangene Russen

und 25 eroberte Geschütze

mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine ungeheuren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Wien, 1. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 1. Dezember, mittags: An unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuch, sich der nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. — Der Kampf in den Karpathen dauert fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Zur Kriegslage im Osten.

Bern, 20. Novbr. Zu der Kriegslage bemerkt der Berner „Bund“: Die Entscheidung liegt noch immer bei dem

Offensivschlag Hindenburgs, dessen wichtiger Stoß noch viel weiter südlich gedrungen ist, als die deutschen Meldungen erkennen lassen. Die Russen erwähnen selbst Luszyn, das 20 Kilometer südöstlich von Lodz liegt. Das Zurücknehmen dieser Vortruppen hatte anscheinend die Unterlage zu den letzten russischen Siegesmeldungen abgegeben. Doch sind dieses Teilerfolge, welche nur dann von Bedeutung sind, wenn den Russen eine Umfassung oder Einbrüche glückt. Die russische Zeitung scheint im Vertrauen auf die Massen, überall die Truppen vorzutreiben, nach altem russischen Brauch keine Verluste schenkend.

Kaiser Franz Josef an Hindenburg und Ludendorff.

Posen, 30. Novbr. Kaiser Franz Josef hat an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalstabschef v. Ludendorff aus Anlaß ihrer Beförderung Glückwunschtelegramme geschickt. Das Telegramm an Hindenburg lautet:

„Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der huldvollen Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unvergleichlich tapferen Offiziers seitens Seiner Majestät, Ihres erhabenen Kriegsherrn verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, welche vielbegründete Hochachtung ich und mein Heer Ihnen zollen. Klar, fest und treu wirkten Sie in schwersten Kämpfen, in steter Ueber-einstimmung mit meinem Heer und dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glänzenden Feldherrnnamen meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbild kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, erkenne ich Sie zum Oberstinhaber meines Infanterie-Regiments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft meiner und der deutschen Wehrmacht bechieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache in beharrlichem Kampfe den Sieg zu erringen. Franz Josef.“

Das Telegramm an Ludendorff lautet: „Lieber Generalleutnant v. Ludendorff! Zu Ihrer Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen von Seiten Seiner Majestät, meinem treuen Freunde und Verbündeten, zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste. Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in der gleichen vorbildlichen Weise in bewährtem Einflang mit meinem Generalstab an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken. Franz Josef.“

Eine wichtige Brücke gesprengt.

Frankfurt a. M., 1. Dezbr. Bei Tammersors in Finnland ist wie man der „Frankfr. Ztg.“ aus Stockholm telegraphiert, die 500 Meter lange Eisenbahnbrücke über den Jänä Järvi in die Luft gesprengt worden. Ueber die Urheber der Zerstörung, die vermutlich durch Dynamit erfolgte, da aus einem nahegelegenen Magazin 300 Kilogramm dieses Sprengstoffes entwendet wurden, scheint man noch keinen Anhaltspunkt zu haben. Zweifelloser aber ist der Anschlag auf einen wohlbedachten Plan zurückzuführen. Die Zerstörung der Brücke unterbindet nämlich den gesamten Eisenbahnverkehr Finnlands mit Schweden gerade in dem Augenblick, wo durch die Vereinfachung der finnländischen Häfen und Archangelsk die russische Regierung auf das finnische Bahnnetz als einzigen Verkehrsweg nach Schweden und damit nach dem westlichen Europa unbedingt angewiesen ist. Sowohl der Hafen von Raumo, über den bisher die finnisch-schwedische Dampferverbindung aufrechterhalten wurde, als die nordfinnischen Städte, die in der nächsten Zeit durch eine Anschließbahn mit dem schwedischen Eisenbahnnetz verbunden werden sollen, sind mit Tammersors als dem Knotenpunkte verbunden, von dem aus erst das finnische Bahnnetz sich weiter verzweigt. Die Russen werden natürlich die gesprengte Brücke wieder herstellen, doch bedeutet auf jeden Fall der Anschlag darauf, der sich leicht wiederholen könnte, einen nicht unbedeutenden Zeitverlust. Ob ihm auch politische Bedeutung beigemessen werden kann, läßt sich erst dann entscheiden, wenn über die Urheber der Brückensprengung zuverlässige Nachrichten vorliegen.

Der Kampf gegen die Serben.

Wien, 1. Dezbr. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 1. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen regereichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Jig durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und zum Rückzuge gezwungen. Er erlitt neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfelde von Konatic allein fanden unsere Truppen circa achtshundert unbedingte Leichen. Dergleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Wien, 1. Dezbr. (Str. Ztg.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Der gegenwärtig in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Paschitch, Marko Zemovitch, schreibt in der „Novoje Wremja“: Vertuschen hilft nichts mehr.

Die Serben haben bisher mindestens hunderttausend Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung, das serbische Volk kann ohne Land, das serbische Land ohne Volk bleiben. Miljutow schlägt eine Aufteilung Serbiens vor. Nun muß man die volle Wahrheit enthüllen. Jene, die glaubten, den Serben sei durch die Erfüllung der Forderungen Bulgariens zu nützen, weshalb Serbien diesen Forderungen Bulgariens nachgeben sollte, wollen Serbien ein Begräbnis erster Klasse sichern. Für diesen Ausweg ist es heute auch schon zu spät.

König Peter zur Flucht bereit.

Genf, 1. Dez. Hier angekommenen Flüchtlinge aus Serbien erzählen, daß König Peter sich über die gegenwärtige Lage ganz klar ist und weiß, daß das Schicksal Serbiens unabwendbar ist. Er hofft so wenig noch auf eine überraschende günstige Wendung, daß er sich bereits mit den Vorbereitungen zu seiner Flucht beschäftigt. Zunächst sorgte er dafür, daß sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht wurde. Er beabsichtigt, wie Athener Blätter melden, sich zunächst nach Athen zu begeben, um sodann englisches oder französisches Gebiet aufzusuchen.

Die Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge.

Berlin, 30. Novbr. (Amlich.) Ueber die Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen den Ueberreifer, der sich an der unvermeidlichen teilweisen Unvollkommenheit jeder Hilfeleistung stoße, und betont, daß der preussische Staat es von Anfang an für eine selbstverständliche Pflicht gehalten habe, für die ostpreussischen Flüchtlinge in vollem Umfang zu sorgen. Den Oberpräsidenten der Provinz, in der sich solche aufhielten, seien fortlaufend bedeutende Mittel für die Unterbringung und den Unterhalt der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt worden und zurzeit zahle der Staat hierfür etwa 150 000 Mark täglich. Ein so umfassendes Unternehmen wie die Unterbringung der Geflüchteten Ostpreussens müsse von einer Stelle nach festen Grundrissen geleitet werden. Diese Stelle sei die Regierung. Ihr erschienen die Gründe für die Entlastung der Reichshauptstadt von Flüchtlingen auf Kosten der Provinz bindend, obgleich vereinzelt eine andere Auffassung vertreten werde. Wenn gesagt werde, die Stadtbewohner Ostpreussens gehörten in die Städte und nicht auf das Land, so sei Berlin wo sich auch nur fünf Prozent von ihnen aufhielten, durchaus nicht allein der geeignete Ort für sie, sondern es gebe in den Provinzen recht schöne Städte, wie Danzig, Stettin, Greifswald, Venedig und andere mehr, in denen viele Flüchtlinge auf Staatskosten so zufrieden lebten, wie es bei der traurigen Lage der Dinge möglich ist. Unser Reichthum an blühenden Provinzstädten, der besondere Stolz Preussens und Deutschlands, sei auch in dieser Beziehung ein Segen.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 1. Dez. Die gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: Am 29. November haben an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen stattgefunden.

Von der Gols-Pajcha.

Berlin, 30. Novbr. (Str. Bln.) Der „Lokalanz.“ schreibt: Als Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz vor 18½ Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Gols-Pajcha für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Hindenburg, gefeiert von der mohammedanischen Welt.

Konstantinopel, 30. Novbr. Der „Tanin“ feiert in einem Leitartikel den neuen General-Feldmarschall von Hindenburg, der hier die größte Popularität besitzt. Die Niederlagen, sagt das Blatt, die Hindenburg den Russen beigebracht hat, haben ihn nicht nur zum Retter Deutschlands, seines großen Vaterlandes gemacht, er hat damit auch die Vorbedingungen für die Befreiung der mohammedanischen Welt

geschaffen und ist auch der Retter und Helfer des Islam geworden. Heil Hindenburg!

Türkische Finanzmaßnahmen.

Kopenhagen, 30. Novbr. (Str. Jtzt.) „Politiken“ erzählt über Paris: Aus Konstantinopel werde dem „New York Herald“ gebracht, die Pforte habe beschlossen, alle Banken und Firmen, die Angehörigen feindlicher Staaten gehörten, einer Kontrolle zu unterstellen und die Einkünfte zu beschlagnahmen. Die dadurch gewonnenen Beträge sollen zur Deduktion von Kriegsausgaben benutzt werden.

Die heilige Fahne.

Konstantinopel, 30. Novbr. Die „Agence Ottomane“ erzählt aus Medina, daß sich 30 000 Muselmanen, darunter Sais, Alesas, Scherifs und Beduinen um die heilige Fahne, Sandjak-i-Scherif, geschart haben, die unter der Entfaltung großen Pompes von der heiligen Stätte her eingeholt wurde. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. Tausend Mann, darunter der 65jährige Mufti der Schaisiten, ließen sich als Freiwillige einschreiben und schworen am Grabe Mohammeds, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifats anerkannt sein würden.

Die Lage am persischen Golf.

Konstantinopel, 30. Novbr. (Str. Jtzt.) Dem englischen Vorgehen auf Basra wird hier nur geringe Bedeutung beigemessen. Die Engländer wissen genau, daß sie ihre Positionen am Schatt el Arab nur kurze Zeit zu halten vermögen. Sobald die türkischen Truppen heranmarschieren, muß die Lage der Engländer dort höchst kritisch sich gestalten. Es bedeutet eine unerwartete Enttäuschung für die Engländer, daß der bisher in ihrem Solde gestandene Scheich Mubarek von Koweit England den Rücken kehrt. Mubarek setzte seinen Palast und alle öffentlichen Gebäude in Brand. Er zieht mit seinen Kriegern auf geschützten Wegen nordwärts, um sich dem Heiligen Krieg anzuschließen. (Jtzt. Jg.)

Die englische Gewalttätigkeit in Ägypten.

Mailand, 30. Novbr. Aus Alexandria meldet der Korrespondent des „Corriere della Sera“: Die englischen Behörden haben entdeckt, daß die Särge gewisser Leichenzüge anstatt Leichen, Waffen enthielten. Sie ließen auf einem muslimanischen Friedhof Särge ausgraben, beschlagnahmten die Waffen und verhafteten die Totengräber und einige hochstehende Ägypter. Im übrigen verstehen die Engländer, das Land durch drakonische Maßnahmen forgerichtet über alle Vorgänge außerhalb der Grenze in völliger Dunkelheit zu halten. Die innerliche Ruhe dauert fort und sie werden nach den Ansichten von Landesleuten auch wohl ungestört bleiben, solange die Türken nicht in Ägypten eingedrungen sind. Dem türkischen Heer von 100 000 Mann könnten die Engländer jedoch nur 25 000 bis 30 000 Mann entgegenstellen.

Portugiesische Truppen für Ägypten.

Konstantinopel, 1. Dezbr. (Str. Jtzt.) Nachdem Griechenland den englischen Forderungen wegen Entsendung von Besatzungstruppen nach Ägypten ausgewichen ist, hat sich nunmehr Portugal den dringenden englischen Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten portugiesischer Heereskräfte sind. Auf Befehl Lord Kitcheners werden im Laufe der ersten Dezemberhälfte größere portugiesische Truppenkontingente landen.

Vorbereitungen in Jaffa.

Paris, 30. Novbr. (Str. Jtzt.) Der „Temps“ meldet aus Port Said, daß der Kommandant der Gendarmerie in Jaffa das gesamte muslimanische Volk zusammenberufen, Waffen verteilt, und es ermahnt habe, einer etwaigen feindlichen Landung den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Sobald die Flotte der Verbündeten auftauche, sollen alle Schaluppen und Segler auf der See versenkt werden. Sollte trotzdem eine Landung erfolgen, werde die Stadt angezündet und die Bahnstation in die Luft gesprengt werden.

Die Türkei am Suezkanal.

Sobald die Türkei sich zum Kriege entschloß, wußte man, daß eines ihrer Angriffsziele der Suezkanal sein mußte. Man hätte Bedenken haben können, diesen internationalen, durch Verträge auch für den Kriegsfall jedermann (nur Kriegsschiffe der kriegsführenden Mächte ausgenommen) offenen Kanal anzugreifen, da die neutralen Mächte das nicht stillschweigend geduldet hätten. Aber England hatte sich selbst schon über alle Verträge hinweggesetzt, hatte Ägypten, das dem Namen nach ein türkischer Vasallenstaat

war, annektiert und glaubte, nun auch den Kanal ganz in der Hand zu haben. Es brauchte ihn wegen der Verbindung mit Indien mehr denn je, da es nur so in verhältnismäßig kurzer Zeit seine indischen Truppen nach Indien und an die Äkne führen konnte. Vor einem schnellen Angriff fühlte man sich sicher. Die zwei in Betracht kommenden Straßen waren beide beschwerlich, die längste der Nordküste der Sinaihalbinsel führte durch eine Sandwüste, die andere, quer durch die Halbinsel, liegt in einem düren, wasserarmen Gebirgsland. Auch rechnete man mit der bei den Türken gewohnten Schwerfälligkeit, durch deren Verschulden in früheren Feldzügen die ersten Wochen fastlos verstrichen waren. Aber man hat sich in der Armee der neuen Türkei geirrt. Die Erziehung durch die preussischen Offiziere hatte Wunder gewirkt, wäre aber unmöglich so wirksam gewesen, wenn das türkische Offizierskorps nicht selbst den größten Eifer bewiesen hätte. Der türkische Soldat war immer gut. Und so geschah das Unerwartete, die Türken durchquerten die Wüste und erschienen bald am Kanal. Aber ihre Stärke sind wir leider nicht unterrichtet, wir wissen auch nicht, ob sie Artillerie mit sich führen. Das könnten nur Feldgeschütze sein, und wenn die im Kanal liegenden englischen und französischen Kriegsschiffe sich zur Wehr gesetzt hätten, so wäre der Kampf mit ihrer schweren Artillerie schwierig gewesen. Doch erzählt man jetzt, daß die feindlichen Schiffe den Kanal verlassen haben. Überall weicht die englische Flotte dem Kampf aus und dennoch, nach den Katastrophen des „Andarion“ und des „Bulwar“, hat sie schon 19 Kriegsschiffe verloren: 2 Linienfahrer, 5 Panzerkreuzer, 5 geschützte Kreuzer, 3 Torpedoboote, 4 Unterseeboote.

Haben die Türken auch keine Artillerie mit, so haben sie doch sicherlich Minen bei sich, die etwa eine Schiene zerprengen und den ganzen Schiffsverkehr lahmlegen können. Doch will man dieses Aeußerste noch vermeiden und den Kanal selber schonen. Wie weit das möglich ist, muß die Zeit lehren. Man hat wohl gesagt, daß wenn der Kanal verloren ist, auch Indien verloren ist. Das ist übertrieben. Indien war schon England unterworfen, ehe die Landenge durchstochen wurde. Und außer dem alten Wege um die Südspitze von Afrika herum verfügt England jetzt noch über eine zweite Straße. Sie führt von Indien an die Kanadischen Häfen am Stillen Ozean, dann mit der Eisenbahn durch Amerika hindurch an den Atlantischen. Die Reise auf dieser Straße soll nur wenig Zeit mehr als die über Suez beanspruchen.

China und der Weltkrieg.

China ist gerade in einer Zeit innerer Umwälzungen. Jahrhunderte lang galt es als unumstößliche Wahrheit, daß kein Mensch so konservativ sei, wie der Chinese. Im 19. Jahrhundert war noch alles genau so wie vor fünfzig Jahren. Wer die höchsten Stellen im Staat erstrebte, mußte die besten Examen machen, d. h., er mußte möglichst viel aus den klassischen Autoren Chinas auswendig gelernt haben. Wer diese Bildung nachgewiesen hatte, sah mit unendlichem Hochmut auf alles herab, was sich seinem Verständnis entzog, besonders auf alles Europäische. Nicht viel anders war es in der Armee. Diese Soldaten mit uralten Feuerrohren, die durch Banner mit fürchterlichen Zeichen den Feind in die Flucht scheuchen wollten, waren der Gegenstand allgemeinen Spottes. Und China beharrte in seinem Zustand, während das benachbarte Japan mit staunenswerthem Geschick sich zu europäisieren eilte. Wie rückständig erschien da China? Der Kaufmann, der dabei konnte, schätzte allerdings den stets unzuverlässigen Chinesen ganz anders ein, als den würdigen Japaner. Da kam vor zwanzig Jahren der Krieg zwischen China und Japan und mit ihm brach das alte China zusammen. Allerdings hat das alte noch viele Freunde und der Bozeraufstand war das Resultat ihrer Bemühungen. Aber China mußte seine Ohnmacht von neuem einsehen. Und so entschloß man sich zu Reformen.

Derselbe Jüan-shitai, der jetzt als Präsident der chinesischen Republik waltet, veranlaßte als leitender Minister 1905, daß das alte Examenwesen abgeschafft und der Unterricht in europäischen Formen erteilt wurde. Zugleich wurde mit dem Bau von Eisenbahnen in großem Umfang begonnen, auch versuchte man, das Heer leistungsfähig zu machen. Aber die Anhänger des Alten setzten die Entfernung Jüan-shitais durch. Da sie sich als Vertreter der Dynastie aufspielten, mußte Jüan-shitai, um wieder das Ruder an sich zu reißen, diese entthronen, und so wurde vor drei Jahren China Republik und nach einigen weiteren Schwierigkeiten Jüan-shitai ihr Präsident. Seitdem ist er unermüdlich tätig gewesen, die Macht Chinas zu heben. Er will auch die Arme

In derselben finsternen Stimmung, mit welcher er sie verlassen, lehrte er am Abend heim. Das ging so mehrere Tage hintereinander, seine Stimmung blieb dieselbe. Er schien mit irgendeinem schweren Entschluß zu ringen. Manchmal, wenn er sich unbeobachtet glaubte, rührten seine Hände wie verloren auf dem meist demütig gesenkten Kopf Valentines. Dann leuchtete es auf in seinem Antlitz, wie heller Jugendmut, als wolle er alle Sorgen von sich werfen und nur von einem großen, mächtigen Gefühl sich leiten lassen. Hob dann aber Valentine die Blicke wie verwundert zu ihm auf, denn wandte er sich fast verlegen hinweg. Wie Seufzer drängte es sich von seinen Lippen, seine Augen funkelten in einem fast wilden, gereizten Ausdruck, dem stolzen Königtum gleich, den listigen Menschen gefesselt.

Ernestine beobachtete ihren Bruder mit jenem bedäugenden Interesse, welche kaltherzige, gefühlsarme Menschen oft für solche leicht erregten phantastischen Gemüter haben. Ihr klarer Blick durchschaute den Seelenzustand desselben, die Nähe des schönen Mädchens mit dem aschblonden Haar, den dunklen Wäldchenaugen, war ihm gefährlich geworden. Und sie mußte es zugeben, daß in ihrem ganzen Bekanntenkreis keine solche interessante Mädchenerscheinung zu finden war. Und nun vollends Klara von Brinken, deren Vergleich in keiner Weise mit Valentine aushalten konnte. Das Einfache wäre gewesen, sich der gefährlichen Schönen auf irgend eine passende Weise zu entledigen. Aber Valentine hatte selbst die Anstellung der Gouvernante in die Wege geleitet. Dann waren auch die Fortschritte, welche Gertrud machte, so bedeutend, daß es schon darum nicht gut war, eine Aenderung zu treffen. Ueberdies mußten ja die nächsten Tage schon eine Entscheidung bringen, ihr Bruder sollte in doch das von ihr vorgeschlagene Heiratsprojekt ernstlich in Erwägung zu ziehen. Und wenn er auch heute, wo die Ausfahrt zu Brinkens stattfinden sollte, vom frühen Morgen an in der unliebenswürdigsten Laune gewesen, so hoffte Ernestine jedoch große Ereignisse von diesem Tag.

Valentine stand auf der Freitreppe vor dem Schloß, als die große Staatskutsche vorgefahren war, und Ernestine, Salben und Gertrud einstiegen. Um Gertruds Erscheinen hatte Fräulein Klara noch ausdrücklich gebeten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gouvernante.

Novelle von Fanny Stöckert.

4) (Nachdruck verboten.)

„Pui, welcher Ausdruck, Hans! Brinkens haben es wahrhaftig nicht nötig, auf Heiratskandidaten Jagd zu machen. Klara ist, wenn auch ihre Figur nicht gerade tadellos ist, immer eine ganz hübsche Erscheinung. Sie hat wunderschöne Farben, große, blaue Augen, und, wie mir scheint, interessiert sie sich sehr lebhaft für dich.“

„Ja, das ist eben das Verhängnisvolle, wenn sie etwas zurückhaltender wäre, etwas schüchter, etwas unnahbarer, es ist entschieden reizvoller, solch ein herbes Mädchenrätzel zu lösen.“

„Das sind ja ganz neue Ansichten, die ich bei dir noch gar nicht lenne!“ erwiderte Ernestine verwundert.

„Ich bin auch noch gar nicht lange im Besitz derselben. Doch nur genug hiervon. Der Wechsel ist jetzt die Hauptsache. In vierzehn Tagen ist er fällig. Zunächst muß ich aufzubrengen; Freja schuldet mir noch die Summe für die Pferde, dann steht die Waldpacht noch aus. Damit denke ich Nathan vorläufig zufrieden zu stellen.“

„Das glaube ich nicht; er scheint mir eben ganz besondere Zwecke mit der Besichtigung zu haben. Die Aeder jenseits des Waldes gehören ihm schon, und du wirst ihm wieder ein Stück Land abtreten müssen und dann —“

„Nicht einen Fuß breit bekommt er mehr, dieser Jude,“ brauste Salben auf. „Eher wähle ich dann doch ein reiches Weib! O, Klara von Brinken, wärst du nicht aller weiblichen Reize bar und nicht gar zu häßlich.“

Während dieser Unterhaltung zwischen den Geschwistern sah Valentine in ihrem düsteren Zimmer und machte sich ernüchterte Vorwürfe über ihr Benehmen auf dem Waldspaziergange. Je mehr sie darüber nachdachte, je unpassender fand sie es. Sie war so gänzlich aus ihrer Rolle gefallen; denn eine Rolle war es, und noch dazu eine ziemlich schwierige, die sie mit ihrer Stellung übernommen. Sie hatte es sich so leicht, so ganz anders gedacht das Leben einer Gouvernante, nun sah sie wohl ein, daß es mit ziemlichen

Schwierigkeiten verknüpft war, besonders für eine so vermählte junge Dame, wie sie es war! Auf dem Tische vor ihr lagen Briefe aus der Heimat, von ihren Schwestern. Zerstreut nahm sie dieselben in die Hand. Sie enthielten heitere Berichte von dem geselligen Leben in C., auch einige interessante Aufzeichnungen von Doktor Palm. Wie derselbe zuerst ganz trüblich gewesen über Valentines plötzliches Verschwinden, jetzt aber allmählich sich zu trösten beginne. „Und zwar bin ich die Trösterin,“ schrieb Emmy. „Seine tiefbunten Augen ruhten oft so sinnend, träumerisch auf mir, es ist mir klar, es wird mein Auftrag sein, dieses gebeugte, halb gebrochene Männerherz wieder aufzurichten.“ Ein Lächeln flog über Valentines Antlitz. Unwillkürlich machte sie Vergleiche zwischen Doktor Palm und Salben, welche entschieden zu des letzteren Gunsten ausfielen, trotzdem Doktor Palm nichts als Huldigungen und Aufmerksamkeiten erwies, und Salben sie erst vor laun einer Stunde tief beleidigt hatte. Das sind die Rätzel in der Frauen Herzen, die wir selbst oft nicht zu lösen wissen. Valentine gestand sich jetzt ganz gebeugt, daß sie Salben, allein durch ihr Benehmen und ihr Auftreten, zu seinen spöttischen Bemerkungen herausforderte, und beischloß, von nun an mehr auf sich zu achten und sich in jeder Hinsicht der Einfachheit und Bescheidenheit zu befleißigen, wie es ihrer Stellung zutram. Auch ihre feinen Kleider unterwarf sie einer Mäßigung und wählte das einfachste Gewand, ein kurzes, dunkelgrünes Reithauskleid. Diese Entsagung wurde ihr nicht leicht, denn, von frühester Kindheit daran gewöhnt, hatte sie es stets geliebt, sich mit ausgefuchter Zierrlichkeit zu kleiden.

Salbens Blicke streiften sie sehr erlaun, als sie am anderen Tage in diesem einfachen Gewand und mit unterwürdigem Benehmen bei Tische erschien. Aber das spöttische Lächeln, welches sie bestimmt erwartete, spielte heute nicht um seine Lippen, ein finsterner Ernst lag auf seinem Antlitz und ließ ihn fast alt erscheinen. Valentine bemerkte heute zum erstenmal, daß sein lockiges Haar an den Schläfen schon etwas ergraut und an seinen Mundwinkeln sich tiefe Falten eingegraben. Auch mit Gertrud tändelte er nicht in der gewohnten Weise. Gleich nach Tische ließ er anspannen. Die Damen sahen ihn die Zügel des kleinen Pommegespans selbst ergreifen und dann in rasender Eile davonfahren.

organisieren, die im Kriege etwa 800 000 Mann zählen soll, aber man ist über Anfänge noch nicht herausgekommen. Immerhin können kleinere oder größere Teile der Armee doch geeignet erscheinen, den Japanern entgegenzutreten. Denn die Japaner begnügen sich nicht mit der Eroberung von Kwantung. Sie verhehlen gar nicht, ihre Absicht, die ganze Provinz Shantung zu besetzen, sie drängen auch in der Mandschurei ein, was zu anderen Zeiten Rußland sich sehr verbeten hätte. Aber Rußland ist ja Japans Verbündeter, und China hat von ihm keine Hilfe zu hoffen. Doch da scheint sich ein Kettler zu nähern. Die Vereinigten Staaten von Amerika wachten schon immer eifersüchtig darüber, daß ihr Handel nach der Mandschurei wie nach China überhaupt von niemandem beeinträchtigt würde. Wo sich aber Japan festsetzt, ist es mit dem freien Handel aus. Und so hat Präsident Wilson sich doch entschließen müssen, amerikanische Truppen nach China zu entsenden. Er hofft, daß ihre bloße Anwesenheit dem japanischen Uebermut Schranken auferlegen wird.

Erweiterung der Familienunterstützung

Berlin, 30. Novbr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kündigt folgendermaßen eine Erweiterung des Personentreifes für Familienunterstützungen an. Die Reichsregierung hat neuerdings weitere Richtlinien bezüglich der Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend die Familienunterstützungen aufgestellt und den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Es handelt sich dabei um eine recht bedeutende Erweiterung des Personentreifes der Anspruchsberechtigten. Ueber weitere Ergänzungen schweben zur Zeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben folgende Punkte hervorgehoben: 1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch an Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder der in den Dienst eingetretene Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihnen unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem erfolgten Dienst eintritt hervorragt. Unter denselben Voraussetzungen sind auch unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern einer Ehefrau Unterhaltungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elterliche Entel der Ehemänner sind den ehelichen Kindern der eingetretene gleichzustellen; 2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzuführen, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterhaltungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wofür kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder als Zivilgefangene behandelt werden. Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland, bei einem Marine- oder Truppenteile, zur Einstellung gelangt sind.

Die neue Fünf-Milliarden-Forderung.

Berlin, 1. Dez. Die Fraktionen des Reichstages waren gestern Abend zusammengetreten, um zu der neuen Fünf-Milliarden-Forderung für Kriegszwecke, über die der Reichstag heute beschließen soll, Stellung zu nehmen. Soweit der „Volksanzeiger“ unterrichtet ist, kann, gleich wie am 4. August, mit der einmütigen Bewilligung auch der neuen Forderung gerechnet werden. Heute tritt die Kommission zusammen, in der die internationale Lage eingehend erörtert werden soll.

Die Stellung der Sozialdemokraten.

Berlin, 1. Dez. Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß nach eingehender Beratung, den geforderten Krediten zuzustimmen und ihren Beschluß mit einer motivierten Erklärung zu begründen.

Der Mittelatlant.

Dresden, 1. Dezbr. Der Sächsische Schifferverein wird die zuständigen Regierungen ersuchen, die Erleichterungen auf dem Gebiete des Verkehrs in den letzten Kriegsmontaten sofort durch Fortführung des Mittelatlantals bis zur Elbe nutzbar zu machen. Falls es an ausreichenden einheimischen Arbeitskräften fehlt, möge man Kriegsgefangene bei den Kanalbauten beschäftigen.

Die amerikanischen Lieferungen an Deutschlands Feinde.

München, 30. Novbr. Der vorübergehend in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. James Gerard, empfing Herrn Edward Seiter Dilling, der aus seiner Unterredung mit Genehmigung des Botschafters den „Münch. Neuesten Nachrichten“ folgendes mitteilt: „Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschlands Gegner mit der Neutralitätserklärung Wilsons im Anfang des Weltkrieges vereinbare, erhielt ich folgende Antwort: Der Botschafter persönlich wisse nichts von solchen Lieferungen, aber falls wirklich die Nachrichten über den Transport von Munition und Waffen aus der Union sich bestätigen sollten, so sei das nicht gegen das Völkerrecht. Sie kommen ja von privaten Lieferanten und diese würden das selbe an Deutschland schicken, wenn es drüben Bestellungen aufgeben würde. Natürlich sei der Transport dann schwieriger und das Risiko größer. Wenn deutsche Kreuzer die Schiffe, die mit Kriegsmaterial für England beladen sind, beschänden, so würden sie diese kapern. Wie und nimmer laune die Regierung der Vereinigten Staaten Ausfuhrverbote für solche Waren erlassen, da der Verkauf von Landeserzeugnissen nicht unter Kontrolle gestellt werden kann. Deutschland dürfe auch nicht vergessen, so führte der Botschafter weiter aus, daß es von Dänemark und Schweden Pferde beziehe, die auch Kriegsmaterial seien. Diese Lieferungen wären dann auch von diesen Staaten eine Neutralitätsverletzung, diesmal in Gunsten Deutschlands. (Hier scheint uns denn doch ein bedeutender Unterschied vorhanden zu sein. Pferde sind an sich kein Kriegsmaterial, sie können nur indirekt unter den Begriff der Kontrebande fallen. Ginge es um Kanonen, Schrapnells und Unterseeboote dürfte die Kriegsware.) Als die Union in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen landete, brachte der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ für die Auslastung Waffen dorthin. Zum Schluß erwiderte mich Herr Gerard, die Mahnung an die Amerikaner und die Presse zu richten, nicht jetzt sich gegen Deutschland zu wenden, da nun die Stimmung drüben zu Gunsten von Deutschland und Völkern umzuwälzen beginne, was ein erfreuliches Zeichen sei. Durch eine gerechte Beurteilung der Lage werde diese Stimmung auch weiter Fortschritte machen. Zu Beginn des großen Ringens sei der Nachbarn nach der Union außerordentlich schwer gewesen. Daraus erkläre sich allein schon, daß deutsche Berichte sehr selten nach drüben gelangen konnten. Die Verhältnisse der „Münchener Neuesten Nachrichten“ fügt diesen Mit-

teilungen noch als seine eigene Meinung hinzu: In nicht allzulanger Zeit werde die Sympathie des größten Teiles der Amerikaner auf der Seite des Rechtes und der Gerechtigkeit sein. (Zerst. Ztg.)

Graf Witte über die Folgen des Krieges.

Die „Rietich“ berichtet über einen Vortrag, den Graf Witte in einer Tagung der Vertreter des russischen Handels und der Industrie in Petersburg über die neuen Steuerpläne der Regierung und die wirtschaftlichen Folgen des Krieges hielt. Der russische Staatsmann erklärte darin, daß ein besonderer Rückschlag, der unter dem Vorsitz des Reichskontrollrats Charitonow tagte, die Einführung von Zuschlägen zu den Bahnfrachten beschlossen habe. Die Zuschläge sollen, obwohl man sich das Bedenke dieses Systems nicht verhehlt habe, nach dem Gewicht der Frachttügel erhoben werden. Man schätzt ihren jährlichen Ertrag auf 200 Millionen Rubel und hofft, weitere 50 Millionen Rubel durch Erhöhung der Frachtsätze auf den Wasserstraßen zu gewinnen. Witte wies die Zuhörer, unter denen sich lebhafter Widerstand gegen diese Maßnahmen regte zu haben scheint, darauf hin, daß alle Kräfte angekränkt werden müßten, um die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für Rußland erträglich zu machen. Er ließ auch keinen Zweifel darüber offen, daß die jetzt einzuführenden Erhöhungen auch nach dem Kriege beibehalten werden müßten. Zum Schluß seines Vortrages schilderte Witte offenbar die schwere Belastung, der sich die russische Wirtschaft durch den Krieg aussetzt; die Zensur hat an dieser Stelle vier Zeilen aus dem Bericht gestrichen, doch ergibt sich der Sinn der Ausführungen aus dem Zusammenhang.

Petersburg, 30. Nov. (Zerst. Ztg.) Die definitiven amtlichen Schlußziffern der russischen Getreideernte des Jahres 1914 ergeben eine Gesamtgetreideernte, die 11,4 Prozent unter dem Mittel der letzten fünf Jahre zurückbleibt.

Schweden.

Stockholm, 30. Novbr. (Zerst. Ztg.) Bei der schwedischen Mobilmachung kam es unter den über die Einziehung unzufriedenen Reservisten in den Militärlagern zu Boden, Desterlund und Sollesta zu ersten Zusammenrottungen. Die Teilnehmer an diesen antimilitarischen Kundgebungen wurden nicht zur Verantwortung gezogen. „Stockholms Dagblad“ verlangt jetzt eine nachträgliche strenge Untersuchung der Vorkommnisse und fordert, daß auch jene höheren Kommandostellen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, die durch ihre Nachsicht der Schlagfertigkeit des Heeres ersten Schaden zugefügt hätten. In gleichem Sinne äußert sich Hanning von Wested in seiner Zeitung „Dagen“. Der bekannte Postiller wirft der Regierung vor, daß sie zwar die heftigste antimilitaristische Agitation zulasse, aber den für die Verhärterung der Wehrkraft eintretenden Blättern durch eine scharfe Zensur jede Möglichkeit nehme, die Bevölkerung über den Ernst der Lage aufzuklären. In der Sucht, durch den Krieg leicht Geld zu verdienen, habe man sich mit allen Kriegführenden gut stellen wollen. In Wirklichkeit habe man es aber mit allen verdorben. Rußland stelle in den nächsten Wochen die paar Meilen Anschlußbahn an das schwedische Eisenbahnnetz fertig, dann müsse sich Schweden entscheiden, ob es durch ein Ausfuhrverbot gegen Rußland oder durch Zulassung des Transitverkehrs gegen Deutschland eine unfreundliche Handlung begehen wolle. Trotzdem die Regierung diese vielleicht folgenschwere Entscheidung treffen müsse, vernachlässige sie die militärische Vorbereitung und übersehe die antimilitarischen Vorkommnisse.

Bulgarien.

Sofia, 29. Novbr. Bei der Einweihung der hiesigen russischen Gesandtschaftsappelle richtete der bulgarische Exarch Josef an den russischen Zaren ein Telegramm, worin er den russischen Waffen den Sieg über die Feinde des Slaventums und der Orthodoxie wünscht. — Hierzu bemerkt „Kambana“: Gedachte der Exarch, als er sich aus persönlichem Ehrgeiz, von den Russen als Kirchenfürst anerkannt zu werden, die Abwendung des Telegramms erlaubte, auch seiner orthodoxen Herde in Mazedonien, deren Geistliche zu Hunderten von schamlosen Griechen und gottlosen Serben verübt werden? Wie kann der bulgarische Exarch für den Sieg einer Armee beten, deren oberster Kriegsherr der Verbündete Serbiens und ein Freund der Griechen ist? Wie kann der bulgarische Exarch für den Sieg der Heiler Bulgariens beten? Schämt er sich, zuerst Bulgare und dann erst Diener der russischen, mit Schande bedeckten Orthodoxie zu sein?

Griechenland.

Athen, 30. Nov. (Zerst. Ztg.) Verschiedene Blätter drücken ihre Mißstimmung über die Bestrebungen des Freiverbandes aus, Bulgarien auf Kosten Serbiens und Griechenlands einen Gebietszuwachs zu verschaffen. Bulgarien verlange außer Serbisch-Mazedonien auch Kavalas nebst Hinterland. Dabei vergäßen Bulgarien und seine Hintermänner, daß Griechisch-Mazedonien seit der Abfaltung griechischer Flüchtlinge aus Bulgarien, Thracien und Kleinasien seine ethnologische Zusammensetzung vollständig geändert habe und jetzt fast rein griechisch mit geringem bulgarischem Einschlag sei. Das Nationalitätenprinzip finde also hier keine Stütze. Auf die Wiedererrichtung eines Balkanbundes lege Griechenland nicht soviel Wert, um für diese Utopie wertvolle, in zwei blutigen Kriegen gewonnene Bezirke zu opfern. Gegenüber einem solchen Vertragsbruch und solcher Untreue von Freunden, sagt „Embros“, werde Griechenland, das sich nicht in die Gefolgschaft der Entente begeben habe, genötigt sein, seine Interessen in sicherer Obhut zu stellen.

Konstantinopel, 1. Dezbr. „Taswir-i-Eskiar“ erzählt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Freiverbandes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückwies, weil Griechenland es seinen Interessen entsprechender finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

China.

Peking, 5. Oktbr. Der Tsan Cheng Joan, das beratende Oberhaus, legt, nachdem am 3. Oktober die bekanntesten Mitglieder dieser Körperschaft stürmische Reden gehalten haben, der Regierung eine Denkschrift vor, in der die Verantwortlichkeit Englands an der Verletzung der Neutralität Chinas durch Japan dargelegt wird. Aus der Schweiz, 1. Dezbr. (Zerst. Ztg.) Aus Peking wird gemeldet: Die Gesandten Chinas bei den kriegführenden Mächten erhielten den Auftrag, jetzt schon Chinas

Recht auf Beteiligung an der Friedenskonferenz anzumelden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. Dezember 1914.

Das Eisene Kreuz. Für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Gerichtsassessor Leutnant v. R. Wilhelm Lehne, früher hier, Sohn des Herrn Oberlandmessers Lehner in Jülich, ausgezeichnet.

Englische Gefangene trafen gestern mittag und heute früh hier ein, um an dem Gefangenenlager bei Dietkirchen untergebracht zu werden. Es waren etwa 3-400 an der Zahl. Auch diesmal hatte sich wieder eine große Anzahl Schaulustiger in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, eingefunden. Das Aussehen der Gefangenen war zum Teil ein jämmerliches, vielen Soldaten fehlten Schuhe oder Strümpfe, andere wieder waren ohne Kopfbedeckung. Der Durchmarsch durch die Stadt geschah ohne Zwischenfälle.

Strasfammerziehung vom 30. November. Der Tagelöhner J. G. von Offheim ist vom Schöffengericht in Limburg wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 9 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Am 6. April d. Js. fuhr der Angeklagte mit einem Fuhrwerk über die Plätze nach der unteren Fleischgasse. Er fuhr in eine spielende Kinderschar hinein. Das Kind des Hauswirts Conrad wurde hierbei erheblich am Fuße verletzt. Die Kinder befanden sich auf dem Fußsteig. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der J. B. in Niederelters, Gärtner von Beruf, hat sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Im Jahre 1913 wurden aus dem Lagerhaus der Firma Michel u. Wolf hier, sowie aus dem Güterschuppen der Eisenbahn, sechsmal Häute gestohlen, ohne daß der Täter erappt worden wäre. Die Nachforschungen ergaben, daß der Angeklagte wiederholt Häute an Gerbereibesitzer der Nachbarschaft verkauft hatte, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Der Angeklagte war früher Wächter der Wache und Schließgesellschaft hier und kannte die fraglichen Lokalitäten. Bei dem letzten Diebstahl im November 1913 gelang es, die Fußspuren des Diebes mittels Gipsabdruck festzustellen und es ergab sich, daß die Stiefelsohlen und Gummiabsätze des Angeklagten genau mit den Gipsabdrücken übereinstimmten. Das Gericht hielt den Angeklagten nur im letzten Falle für überführt und erkannte auf neun Monate Zuchthausstrafe zu einer früher erkannten Strafe. Wegen der anderen fünf Fälle wurde der Angeklagte freigesprochen.

Geheizte Güterwagen zum Verwundetentransport. Die Heeresverwaltung hat angeordnet, daß in bedekten Güterwagen, die zur Beförderung verwundeter Soldaten dienen, aber vom Heizkesselwagen nicht geheizt werden können, tragbare Öfen aufzustellen sind. Die Eisenbahndirektionen wurden beauftragt, solchen Anforderungen der Vinientkommandanturen ungekürzt zu entsprechen und für das notwendige Heizmaterial Sorge zu tragen.

Für Landwirte und Fuhrwerksbesitzer. Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerlaserne in Mainz, Rombacherstraße, statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher. — Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.

Der Stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps macht bekannt: Es ist erforderlich, daß das stellvertretende Generalkommando über den Aufenthalt der im Korpsbezirk befindlichen aus dem Felde krank oder verwundet zurückgeführten Offiziere dauernd unterrichtet ist. Es haben sämtliche in Betracht kommenden Herren, die sich nicht bereits bei den örtlichen Garnisonkommandos gemeldet haben, dem stellvertretenden Generalkommando eine kurze Meldung einzureichen, aus der ersichtlich ist: Name, Truppenteil, Aufenthaltsort, Tag der Rückkehr aus dem Felde, voraussichtlicher Tag der Wiederherstellung als garnison- oder felddienstfähig.

Erzeugnisse der Kartoffeltrodnerie. Im Anschluß an die Mitteilung vom 5. November über die Abgaberegeln von Erzeugnissen der Kartoffeltrodnerie besagt jetzt eine neue Bekanntmachung, daß die Fabrikanten von Kartoffelstärke verpflichtet sind, zur Brotbereitung von ihren Erzeugnissen die im Betriebsjahr 1914/15 vom 29. November 1914 an fertiggestellt werden, durch die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. abzugeben a) 70 v. H. ihrer trockenen Kartoffelstärke und ihres Kartoffelstärkemehls, soweit diese Erzeugnisse von Superior- oder Primaqualität sind, b) den Rest der unter a) genannten Erzeugnisse, insofern als er nicht zu anderen Zwecken als zur Brotbereitung abgesetzt wird. Für die der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. abgelieferten Erzeugnisse erhält der Lieferant einen Abschlagspreis (zurzeit 29,30 M. für 100 Kg. brutto einschließlich Sach), als Restzahlung erhält der Fabrikant 0,50 Mark für 100 Kilogramm brutto der abgelieferten Mengen nach Fertigstellung der Bilanz für 1914/15. Die Erzeugnisse müssen frei von Chlor und technisch säurefrei sein und dürfen bis 20 v. H. Feuchtigkeit enthalten. Für Ware von geringerer Beschaffenheit können Preisabzüge festgesetzt werden.

Wiederbach, 1. Dezbr. Die am 29. Oktober hier tagende Kreissynode Kirberg hatte die Herausgabe eines Weihnachtsgrußes an die im Felde stehenden Krieger des Synodalbezirks beschloffen. Derselbe ist nunmehr gedruckt und wird demnächst bei den einzelnen Pfarrämtern eintreffen, damit von dort die Verendung beizuteilen.

Der heutigen Vandaufgabe des „Limburger Anzeigers“ liegt ein Prospekt der Firma Jof. Mitter, Limburg, bei, worauf wir empfehlend hinweisen. 4)278

Dr. Oetkers' Gustin

für Suppen und Tunken. Nie wieder das englische Mondamin. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.



erfolgen kann. Auch ist die Auflage des Blattes groß genug, um in genügender Anzahl an die einzelnen Familien, in erster Linie an die Angehörigen der Krieger, verteilt werden zu können.

Strasbourg (El.), 28. Novbr. Die ersten englischen Geschütze in Strasbourg, zwei starke Feldgeschütze modernster Gattung, stehen seit heute beim Kaiser Wilhelm-Denkmal am Kaiserplatz. Die Geschütze wurden laut Irischrift am 2. November bei Ypern von der 3. Kompagnie des 2. Unterelbischen Infanterie-Regiments 143 dem Feinde in einem Kampfe abgenommen.

Waldenburg (Schlef.), 28. Novbr. Das „Neue Waldenburger Tagblatt“ meldet: Auf der schlesischen Gebirgsbahn Glatz-Dittersbach sind heute nachmittag von einer Anzahl Frauen, die auf offener Bahnstrecke in der Nähe von Wüstegiersdorf den Soldaten eines Militärzuges Liebesgaben in die Abteile reichten, durch einen den Militärzug überholenden Personenzug drei überfahren und getötet worden.

Budapest, 29. Novbr. (Chr. Bln.) Im Sinne der heute erfolgten Verfügung der Regierung wurden für Weizen, Roggen, Gerste, Mais und für die aus diesen gewonnenen Mehlsorten, ferner für Kartoffel- und Reismehl ab 10. Dezember Höchstpreise festgesetzt, welche nach verschiedenen Landesgegenden variieren. Für Weizen und Roggen gelten die in der zweiten Hälfte des Oktobers bezahlten Durchschnittspreise als Grundlage. Gegen die Verordnung Zuwiderhandelnde werden mit Arrest bis 15 Tagen und Geldbuße bis 200 Kronen bestraft.

Budapest, 30. Novbr. (Chr. Frkftr.) Ein Bravourstück ganz besonderer Art, das von unserem Fliegerkorps in Przemyśl ausgeführt worden ist, wird bekannt. In Przemyśl wurde dieser Tage ein Mann der Besatzung von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen. Im Aeroplan wurde der Mann aus der Festung an die Grenze und von dort mit der Eisenbahn an das hiesige Pasteurinstitut gebracht, wo er sich derzeit in Behandlung befindet.

Konstantinopel, 29. Novbr. Auf Grund von Unterredungen, die der Großrabbiner der Türkei mit dem Minister des Innern gepflogen hat, hat sich die türkische Regierung bereit erklärt, fremdländischen, in der Türkei wohnhaften Israeliten, insbesondere russischen Staatsangehörigen, die zu Tausenden um die Gewährung der osmanischen Staatsbürgerschaft nachsuchten, diesen Wechsel in der Staatsbürgerschaft unter der Bedingung zu gestatten, daß sie die

osmanische Staatsbürgerschaft nicht wieder nach dem Kriege aufgeben. Zehntausend dieser Israeliten sind in Jerusalem anässig.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. Novbr. 1914.

Am 28. November ist eine Verordnung des Bundesrats in Kraft getreten, nach der Höchstpreise für Speisefartoffeln beim Produzenten eingeführt sind. Die Verordnung unterscheidet vier Preiszonen, wobei für den Osten einschließlich der beiden Großherzogtümer Mecklenburg der Preis für den Zentner auf Mark 2,75, für Mitteldeutschland auf 2,85, für Nord- und Westdeutschland auf Mark 2,95 und für West- und Süddeutschland auf Mark 3,05 festgesetzt ist. Diese Preise gelten für die Sorte Daber, Imperator, Magnum bonum und up te date. Für alle anderen Speisefartoffeln lauten die Preise um 25 Pfg. für den Zentner niedriger, also für die vier Preiszonen Mark 2,50, Mark 2,60, Mark 2,70 und Mark 2,80. Bemerkenswert ist, daß solche mit Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verträge, welche eine Tonne nicht übersteigen, nicht an die Höchstpreise gebunden sind. Auch gelten die Höchstpreise nicht für Saatkartoffeln und nicht für Salatkartoffeln. Am Getreidemarkte haben sich in der letzten Zeit Verhältnisse herausgebildet, die in den Kreisen des Handels den Wunsch nach einer Milderung der Höchstpreisvorschriften immer lauter werden lassen. Der Umstand, daß es erlaubt ist, ab jeder Station zum Höchstpreise zu kaufen ohne Rücksicht darauf, ob dabei die für den Verbrauchsort geltende Höchstgrenze überschritten wird, hat dazu geführt, daß die westlichen Mühlen durch eigene Einkäufer direkt im ganzen Lande Erwerbungen vornehmen, und zwar zu Preisen, die der Handel nicht bewilligen kann. Tragen schon diese direkten Käufe dazu bei, den Händlern das Geschäft zu erschweren, so kommt noch hinzu, daß beim Verkauf von Getreide vielfach die Lieferung von Kleie zur Bedingung gemacht wird. Eine andere Art, die Verordnung zu umgehen, besteht darin, daß Händler zu Preisen, die einen Weiterverkauf ausschließen, Getreide erwerben und für eigene Rechnung ausmahlen lassen, da sie beim Verkauf des Mehles und der Kleie nicht an Höchstpreise gebunden sind. Alle derartigen Manipulationen sowie die Bewilligung hoher Sachleihegebühren und Einlaufsprovisionen an den Verkäufer sind geeignet, die getroffenen Maßnahmen illusorisch zu machen.

und den realen Handel zu schädigen. Der Vorstand der Berliner Börse hat sich denn auch mit einer Eingabe, die von der Handelskammer befürwortet wird, an die Regierung um Abhilfe gewandt, und man erwartet, daß zunächst eine Abänderung der Vorschriften über den Verkehr mit Hafer, Gerste und Kleie erfolgen wird. Wie notwendig besonders eine Abänderung in Bezug auf Gerste ist, das haben die Verhältnisse in der Berichtswochen von neuem bewiesen. Es fehlte wieder jegliches Angebot in Gerste unter 68 Kilogramm, und für das spärliche Angebot in schwererer Ware bestand eine derart dringende Nachfrage, daß die Preise in Berlin auf über Mark 280, in Hamburg auf über Mark 290 anziehen konnten. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß in weiten Kreisen der Landwirtschaft, insbesondere bei der bäuerlichen Bevölkerung, eine starke Erbitterung darüber besteht, daß nur für die Erzeugnisse, die der Landwirt verkauft, Höchstpreise eingeführt sind, während Futtermittel, die er für seinen Betrieb kaufen muß, nach wie vor Marktpreise haben dürfen.

Es stellten sich die Preise am letzten Markttage in Mt. für 1000 Kilo wie folgt: (Die in Klammern beigefügten Preise sind die gesetzlichen Höchstpreise.)

	Weizen	Roggen	Gerste über 68 Kg.	Hafer
Berlin	— (260)	— (220)	—	— (212)
Danzig	250 (252)	210 (212)	—	205 (207)
Elbn	— (276)	— (236)	—	— (221)
Frankfurt	275 (276)	235 (236)	—	220—221 (221)
Hamburg	— (276)	— (246)	—	— (222)

Limburg, 2. Dezbr. 1914 Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 10—20 Pf., Birnen per Pfd. 10—20 Pf., Butter per Pfd. 1,3—1,40 Mk., Citronen per Stück 6—8 Pf., Eier per Stück 12 Pf., Endivien 6—10 Pf., Kartoffeln per Pfd. 60—10 Pf., per Zentner 0,00 Mk. (Hochpreis), Knoblauch per Pfd. 40 Pf., Kohlrabi per Stück 5—10 Pf., unterirdisch per Stück 6—12 Pf., Meerrettig per Stange 20—30 Pf., Tomaten per Pfd. 25—30 Pf., Trauben per Pfd. 40—50 Pf., Rosenkohl per Pfd. 25—30 Pf., Rettig per Stück 6—10 Pf., Rüben gelbe per Pfd. 20 Pf., rote 5—10 Pf., rote per Pfd. 10 Pf., Rotkraut per Stück 15—30 Pf., Weizen per Stück 8—15 Pf., Schwarzwurzel per Pfd. 25—30 Pf., Spinat per Pfd. 20 Pf., Sellerie per Stück 5—10 Pf., Wirsing per Stück 8—15 Pf., Zwiebeln per Pfd. 18—20 Pf., Kaffeebohnen per Pfd. 25 Pf., Bohnen per 100 St. 50 Pf., Haiskaffee per Pfd. 70 Pf.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Donnerstag, den 3. Dezember 1914. Veränderter Bewölkung, doch meist wolfig mit Niederschlägen. fortgesetzt milde.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Quartiervergütungen (Quartiergelder) für die Einquartierung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 2. Btl. des Kaiser-Infanterie-Regiments Nr. 87, welche hier in der Zeit vom 4.—10. bzw. 5.—10. August d. Js. einquartiert gewesen sind, erfolgt am

Montag, den 7. Dezember 1914, vorm. von 8^{1/2} bis 12 Uhr, Mittwoch, den 9. Dezember 1914, vorm. von 8^{1/2} bis 12 Uhr und Donnerstag, den 10. Dezember 1914, vorm. 8^{1/2} bis 12 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 13 (Stadtverordnetenversammlung).

Die Vergütung ist von einer zur Familie des betr. Quartiergebers gehörenden erwachsenen und zur Quittungsleistung berechtigten Person in Empfang zu nehmen.

Eine Auszahlung an Kinder erfolgt nicht.

Um eine ordnungsmäßige Abwicklung der Auszahlung zu ermöglichen und nach Möglichkeit ein längeres Warten der Empfangsberechtigten zu verhindern, empfiehlt es sich, daß am Montag, den 7. Dezember die Quartiergeber, deren Name mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich Z, am Mittwoch, den 9. Dezember diejenigen, deren Name mit den Anfangsbuchstaben R bis einschließlich F, am Donnerstag, den 10. Dezember 1914 die Quartiergeber, deren Name mit den Anfangsbuchstaben G bis Z beginnt, die Vergütungen abholen.

Die Unterkunftsbescheinigung (Quartierzettel), soweit dieselben nicht bereits abgegeben worden sind, müssen mitgebracht und bei der Auszahlung abgeliefert werden.

Limburg, den 30. November 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Die für Kriegerfamilien aus Mitteln des Kriegsfürsorgefonds bewilligten Bar- und Wohnungsmiete-Unterstützungen für den Monat November d. Js. werden am **Freitag, den 4. ds. Mts. von vormittags 8^{1/2} Uhr** ab auf der Stadtkasse ausbezahlt.

Die Auszahlung der Wohnungsmiete-Unterstützungen erfolgt an die **Wohnungs-Vermieter.**

Limburg, den 1. Dezember 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Weihnachtskaffe zum evang. Gemeindehaus.

Einzahlung bis 6. Dezember, Auszahlung am Freitag den 11. Dezember, abends 8 Uhr. 6 278

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Zinsen

von den auf festes Ziel bei uns angelegten Kapitalien können von heute ab auf unserem Büro erhoben werden. Kaffeestunden an Wochentagen **vormittags von 8—12 Uhr; nachmittags** ist das Geschäftsfotel für Kassen-Geschäfte geschlossen.

Limburg, den 2. Dezember 1914.

7 278

Der Vorstand.

Weibliche Dienstmoten gesucht. Vermittlung kostenlos. Kreisarbeitsnachweis Limburg
6/203 Walderdorffer Hof.

Vergebung

der Geräteelieferung zur Ausstattung der Baracken für die Kriegsgefangenen in Limburg (Lahn).

1. Bettwäsche, wollene Decken, Strohsäcke pp. in 10 Losen zusammen für rund 40 000 Mk.
2. hölzerne Geräte: Bänke, Schränke, Gerüste, Bretterbänke, Nachttische, Brettschalen, Kiegel, Schmel, Stühle, Tische, Zugschneidbretter in 10 Losen zusammen für rund 36 000 Mk.
3. 28 Schilderhäuser: in 10 Losen (geeignete Gegenstände für Handwerker mit kleinen Betrieben).
4. 1162 Bettstellen von Eisen in 3 Losen
5. blecherne Geräte: Nischeimer, Auschöpfstellen, Fußbadewannen, Durchschläge, Handlaternen, Speisetrogegefäße, Trinkkannen, Trinkbecher, Vorlegelöffel, Waschküpfeln, Wassereimer, Wasserkannen in 6 Losen zusammen für rund 12 000 Mk.
6. eiserne im Handel vorkommende Geräte: Herde, Beile, Bänke, Bratpfannen, Kohlenkasten, Gewichte, Feuerhaken, Feuerhüllen, Fleischgabeln und Hackmaschinen, Kaffeemühlen, Müllschuppen, Schaufeln, Spuchnapfe, Dezimal- und Tafelwagen, Waschkünder in 4 Losen zusammen für rund 6 000 Mk.
7. Eimer und Zuber von Holz in 4 Losen zusammen für rund 2 500 Mk.

Termin: **Mittwoch den 9. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr.**

Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Bietungsscheine liegen im Geschäftszimmer 2/278 **Limburg (Lahn), Neumarkt 8 I**, zur Einsicht bereit.

Die Verwaltung.

Erziehungs- u. Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau a. d. L.

Herzliche Bitte!

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Mildtätigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, besonders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alljährliche Weihnachtsbitte hinausgehen zu unsern Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unsern 384 geisteschwachen Pflegelingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst; da aber den meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit abgeht, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weihnachtsgeschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen seit darauf, daß das Christkind für sie mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit Selbst uns deshalb, Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes, wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Äpfel, Nüsse, Gebäck usw.

Der treue Gott, der in dieser ersten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Ärmsten nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Pfarrer, Vorsitzender des Vorstandes. Todt, Direktor.

Das Postfachkonto der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Für Bäcker und Brotverkäufer.

Wir machen die Herren Bäckermeister und Brotverkäufer auf die amtliche Bekanntmachung der Verordnung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 aufmerksam.

Nach Bundesrats-Vorschrift ist diese Verordnung in den Bäckereien und Brotverkaufsräumen auszuhängen.

Aushängeplakate sind zum Preise von 40 Pfg. zu haben in der

Kreisblattdruckerei,
Limburg, Brüdergasse 11.

Für Landwirte!

Bis zum 4. d. Mts. wird eine

**Dampfdrehschneid-
maschine mit
Selbstbinderpresse
nebst Sprenbälzer**
frei Angebote unter Nr.
3/278 an die Exped. d. Bl.

Freundliche 3-Zimmer-
wohnung nebst Zubehör zu
vermieten. 7 275
„Felsen“, Staffel.

Einen tüchtigen
Müller
sucht 5 271
Joh. Kallheyer,
Mühlen.

Kaufmann empfiehlt sich
im Vertragen
von Büchern und sonstigen
kaufmännischen Arbeiten als
Nebenbeschäftigung. 8 276
Näheres Obere Fleischgasse 12.

Feldpostsendungen.

Frankfurter Würste, Fleischkonserven,
Sardinen in Dosen, Anchovy Paste, Sardellen-
butter, cond. Milch, Honig etc. in Tuben.

9 278 **Friedr. Kloos Ww., Limburg.**



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenem Kriegern liefert Ihnen
nach jedem Bild mit einer wirkungs-
vollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Die Berufswahl im Staatsdiene.

Vorarbeiten über Annahme, Ausbildung, Prüfung, An-
stellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des
Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes.
Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen.
Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger.
11. Auflage. Gebunden 3.80 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Unarisch, je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Suaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung den Aussprache vielfältige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefaßte Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Presden u. Leipzig. S. A. Koch's Verlag.